

von P. A. Kirsch über die hl. Cäcilia nicht. Einige Druckfehler und kleinere Ungenauigkeiten, über die sich schließlich streiten ließe, lasse ich fort. Das Werk ist eine schöne Arbeit und verdient die weiteste Beachtung.

Monte-Cassino.

Bruno Albers, O. S. B.

Eine neue Benediktiner-Zeitschrift: „St. Andrew's Cross.“¹⁾

Im Monate August 1902 begannen die Väter der Benediktiner-Abtei Fort Augustus (Schottland) mit der Herausgabe einer neuen Quartalschrift, betitelt »St. Andreas-Kreuz.« Sie hat den Zweck, die zur Wohlfahrt und Bekehrung Schottlands ins Leben gerufene St. Andreas-Liga, ein Gebetsapostolat, das im Jahre 1894 gegründet wurde und gegenwärtig 24.000 Mitglieder zählt zu fördern und zu verbreiten.

Von den Artikeln des vorliegenden ersten Heftes seien erwähnt:

»The Fiery Cross« (»Das Feuerkreuz«) von Andrew M'Donel, O. S. B. Es ist hier die Rede von einer wohl wenig bekannten schottischen Sitte. In den alten Zeiten, da Streitigkeiten und Kämpfe unter den verschiedenen Clans oder Stämmen des schottischen Hochlands an der Tagesordnung waren, mußte man ein Mittel haben, um die Clansleute zum Kampfe zusammenzurufen. Zu diesem Zwecke bediente man sich des »Feuerkreuzes«, welches herumgeschickt wurde, sei es, um einem Einfalle der Engländer oder einem räuberischen Übergriffe eines benachbarten Clans sich entgegenzustellen, wozu das Feuerkreuz aufforderte. Dieses Signal bestand aus zwei in Form eines Kreuzes zusammengefügte Holzstücken; das Kreuz wurde in das Feuer gelegt und teilweise verbrannt, hierauf in das Blut einer zu diesem Zwecke geschlachteten Ziege getaucht, um die Flammen zu löschen. Dieses Kreuz mußte dann ein junger Krieger samt den auf den Versammlungsort bezüglichen Instruktionen ohne Aufschub und mit größter Eile zum nächsten Dorfe tragen. Unterwegs stieß er beständig den »Slogan« oder Kriegsruf seines Clans aus, um die Bevölkerung zu alarmieren. An seinem Bestimmungsorte angelangt, übergab der Bote das Feuerkreuz samt den erhaltenen Instruktionen dem Dorfvorsteher, der seinerseits wieder einen Läufer mit dem Kreuze und der Botschaft sofort weiterschickte. So flog das Signal durch das Land, bis der ganze Clan oder im Falle einer allgemeinen Erhebung das gesamte Reich verständigt war. Auf diese Weise sammelten sich die Krieger schnell und kampfbereit an dem bestimmten Platze. In unseren Tagen der Eisenbahnzüge und telegraphischen Benachrichtigung erscheint es uns fast unglaublich, mit welcher Schnelligkeit auf diese Weise ein Distrikt oder ein ganzes Land eine Verständigung erhalten konnte; wenige Stunden genügten, um eine Botschaft in die entferntesten Gegenden zu bringen.

In der gälischen Sprache hieß das Feuerkreuz »Crann-Taraidh« oder »Schandkreuz«, weil derjenige, welcher dem Rufe dieses Kreuzes nicht Gehorsam leistete, mit beständiger Schmach bedeckt wurde; in manchen Gegenden wurde die Weigerung, der Aufforderung des Feuerkreuzes zu folgen, sogar mit Feuer und Schwert bestraft.

Das Feuerkreuz diente aber nicht bloß dazu, die Bewaffneten zusammenzurufen, sondern die mit demselben Namen benannten Höhenfeuer hatten auch den Zweck, eine herannahende Gefahr allgemein bekannt zu machen. Solche Warnungsfeuer wurden auf Berggipfeln oder Schloßtürmen angezündet.

Dom Michael Barnett, O. S. B., behandelt in einer Hymne an den heiligen Erzengel Michael den Text: »Heiliger Erzengel Michael, verteidige uns am Tage des Kampfes!«

¹⁾ Der nachfolgende Aufsatz ist irrtümlicherweise als Einleitung zur Mitteilung S. 507—510 zurückgesetzt worden, was wir zu beachten bitten.

Die Redaktion.

Dom Oswald Hunter-Blair, O. S. B., gibt einen Abriss über die Geschichte der Stadt und Kirche St. Andreas, die berühmt ist durch die Reliquien des hl. Andreas, des großen Patrons von Schottland.

Dom Martin Wall, O. S. B., plaudert in seinem »Spaziergänge in der Sternenwelt« (»A Ramble among the Stars«) in anziehender und populärer Weise über die Fixsterne, die Entfernungen der Gestirne, ihre Zahl u. dgl.

Von besonderem Interesse ist aber für uns der mit H. L. F. unterzeichnete Artikel: »A Pilgrimage to the Cradle of the Benedictine Order« (»Eine Pilgerfahrt zur Wiege des Benediktinerordens«).

Als Jüngling entfloh St. Benedikt bekanntlich dem verderblichen Einflusse seiner heidnisch gesinnten Genossen zu Rom und suchte in den Sabinerbergen Zuflucht. Seine alte Amme, die sich von ihm durchaus nicht trennen wollte, begleitete ihn; sie hielten sich einige Zeit in dem Bergdorfe Affii auf. Benediktus aber, mit Sehnsucht nach Einsamkeit erfüllt, entfernte sich heimlich und begab sich in das benachbarte Tal von Subiaco, wo er mehrere Jahre in einer Höhle lebte, die außer ihm selbst nur dem Romanus, einem Mönche des in der Nähe gelegenen Klosters, bekannt war. Dieser brachte ihm von Zeit zu Zeit Speise, die er in einem an ein Tau befestigten Korbe über den Felsen hinabließ. Eines Tages soll der böse Feind das Glöckchen zerbrochen haben, welches Romanus an dem Korbe angebracht hatte, um den jungen Einsiedler aufmerksam zu machen. Der Ruf seiner Heiligkeit veranlaßte die Mönche des Klosters Vicovaro, St. Benedikt zum Abte zu wählen; sie wurden jedoch bald unwillig über die Strenge, mit welcher der Abt auf die genaue Beobachtung der Klosterdisziplin drang und gingen in ihrem Hasse so weit, daß sie beschlossen, ihn durch vergifteten Wein aus dem Leben zu schaffen; als jedoch St. Benediktus nach seiner Gewohnheit den Becher mit dem hl. Kreuzzeichen segnete, zerbrach derselbe, wie wenn er mit einem Steine zerschlagen worden wäre. Dann kehrte er wieder nach Subiaco in seine geliebte Höhle zurück, nachdem er die Mönche mit sanften Vorwürfen zurückgewiesen und ihnen Verzeihung zugesichert hatte.

Diese wohlbekannten Tatsachen und Berichte schickt der Verfasser voraus, um sogleich unser Interesse für seine Pilgerfahrt, die St. Benedikts Route einschlägt, zu erwecken. Er begab sich zunächst von Rom aus zum Kloster St. Cosimato, das jetzt den Franziskanern gehört; hier besuchte er den Ort, wo sich nach der Tradition das Wunder mit dem Giftbecher zugetragen hatte. Diese Stelle befindet sich am Fuße des Felsens, der das Kloster trägt; der Felsen ist honigscheibenartig mit Höhlen und Grotten übersät, worin die alten Mönche zu wohnen pflegten. In der größten Höhle, die als Refektorium diente, soll das wunderbare Ereignis geschehen sein. Die Wände sind mit Malereien geschmückt, die aber infolge der Feuchtigkeit schon fast gänzlich verschwunden sind; ein Bild stellt dar, wie St. Benedikt den ihm hingereichten Becher vergifteten Weines segnet.

Von da ging die Reise weiter nach Subiaco. Hier befinden sich zwei Klöster unter einem Abte, von denen jedes einen Prior mit fünf bis sechs Mönchen hat. Das Hauptkloster ist St. Scholastika, welches von St. Benedikt ursprünglich den Heiligen Kosmas und Damianus geweiht worden war; das zweite Kloster, welches erst nach St. Benedikt gegründet wurde, steht auf dem Felsen, über welchen der hl. Romanus den Korb mit Speise in die darunter befindliche Höhle hinabzulassen pflegte und hat von dieser Tatsache den Namen »Sacro Speco«. Hier herrschte seit jeher strikte Observanz: gänzliche Enthaltung von Fleischspeisen, mitternächtliches Offizium und fast beständiges Stillschweigen.

Hier ist das Tal des Anio ziemlich breit und nach Norden gewendet. Auf dem höchsten Punkte der grünen Berge, welche dieses Tal umschließen, sind die zwei nicht weit von einander entfernten Klöster. Kleine Kapellen bezeichnen die Stellen, wo die von St. Benedikt gegründeten zwölf Klöster standen; ihre Kommunitäten wurden schließlich in die zwei gegenwärtig noch bestehenden Klöster St. Scholastica und Sagro Speco vereinigt. Am Fuße des Felsens, den das Kloster St. Scholastika krönt, wählte sich der hl. Benediktus eine Grotte,

die so klein war, daß er sich in derselben kaum niederlegen konnte. Diese Grotte durfte niemand betreten, jedoch zwanzig Fuß tiefer befand sich eine große Höhle, wo er die Hirten der Umgebung zu belehren pflegte. Diese zwei Grotten sind jetzt durch die »Scala santa« miteinander verbunden und bilden die Krypta einer Kirche, welche infolge ihrer Lage klein und dunkel ist. Ihr Stil — wenn man von einem solchen reden kann — ist italienische Gothik mit reicher Freskomalerei. Eine Kapelle ist dem hl. Gregor d. Gr. gewidmet; den Altar konsekrierte Papst Gregor IX., der sich weigerte, die Kirche zu weihen, indem er sagte: »Der Boden, auf dem wir stehen, ist heilig.« In der wirklichen Grotte oder Sagro Speco steht die schimmernd weiße Marmorstatue des hl. Benediktus in der Darstellung als Jüngling. Dieser hl. Ort trägt die stolze Inschrift:

»Hier ist die patriarchalische Wiege der Mönche des Westens vom Orden des heiligen Benediktus.«

Unter der Hirtengrotte sieht man ein kleines Plateau, das jetzt ein Rosengarten ist, einst aber Dornsträucher trug, in welchen sich der junge Einsiedler mit nacktem Körper wälzte, um die Versuchung zur Sinnlichkeit zu ersticken. 800 Jahre später besuchte St. Franziskus von Assisi diesen Ort und pflanzte Rosen auf die Dornen.

Nun ging es weiter nach Affile, einem uralten Bergneste, dessen Straßen — wenn man seine abschüssige Wege so nennen darf — der natürliche, vom beständigen Gebrauche und abfließenden Wasser geglättete Felsen bildet. Über der Türe der dem hl. Petrus geweihten Kirche oder Kapelle war viele Jahre lang jenes Sieb aufgehängt, welches der Gegenstand von St. Benedikts erstem Wunder war. Die Kapelle gleicht einer einfachen Scheuer und hat an den Wänden planlose Malereien; ein Gemälde veranschaulicht das erste Wunder des Heiligen: Benediktus ist als Landmann von 30—40 Jahren und seine Amme als zwanzig-jähriges Mädchen dargestellt! Über dieses wunderbare Ereignis berichtet St. Gregorius bekanntlich also: »Als Benediktus sich zu Affile befand, geschah es, daß sich seine Amme von einer Nachbarin ein Sieb ausborgte, welches sie achtlos auf dem Tische liegen ließ. Durch irgend einen Zufall wurde das Sieb in zwei Stücke zerbrochen, worüber die Amme in heftiges Weinen ausbrach, da ja das Sieb nicht ihr gehörte, sondern ausgeliehen war. Als der fromme und gottesfürchtige Jüngling seine Amme so jammern sah, wurde er von Mitleid gerührt, nahm die zwei Stücke des zerbrochenen Siebes und gab sich unter Tränen inständigem Gebete hin; als er sich hierauf erhob, fand er das Sieb so unversehrt, daß man nicht einmal die Stelle sehen konnte, wo es zuvor zerbrochen war.« Ein Bauer erzählte aber dieses Wunder in folgender Weise: »Ein Knabe spielte mit dem Siebe und zerbrach es; St. Benediktus, der gerade vorüberging, fragte ihn, warum er so weine; als ihm der Knabe sein Mißgeschick erzählt hatte, nahm Benediktus die Stücke, segnete sie und reichte dann dem Knaben das vollständig unversehrte Sieb mit dem Auftrage, es seiner Mutter zu bringen.« Gewiß eine völlig neue Version!

Von Affile führt der sehr raue und steile Weg über die Hügelkette weiter zum Orte Rojato, der auf einem vertikal abfallenden Taufsteinblocke liegt. Gerade vor dem Dorfeingange befindet sich eine Kapelle, die über einem Felsen erbaut ist, der den tiefen Eindruck vom Körper des hl. Benediktus trägt. Es heißt, daß die Einwohner dem Heiligen den Zutritt verwehrten, weshalb Benediktus die Nacht im Freien zubringen mußte, und dies sei der Platz, wo er Nachtruhe gehalten habe. Der Eindruck befindet sich unter dem Altare und hat die volle Größe des Körpers, so daß es scheint, der Heilige sei mit gerade ausgestrecktem Körper auf dem Felsen gelegen. Lange Zeit hindurch floß vom Nachmittage des 20. bis zum Abende des 21. März Öl aus dieser Stelle des Felsens; seit einigen Jahren hat dies jedoch aufgehört. Französische Chemiker untersuchten die Flüssigkeit und fanden alle Bestandteile des menschlichen Schweißes darin enthalten.

Von da ging die Reise über Olevano, welcher Ort im 12. und 13. Jahrhundert den Benediktinern gehört hatte. Der Name kommt von Olibanum, einer

mittelalterlichen Taxe, welche die Bewohner zahlen mußten, um die Kirchen der Provinz mit Weibrauch zu versorgen. Die Schilderung schließt mit der Beschreibung des Weges nach Palestrina zur Station der Eisenbahn, welche nach Rom führt. — Außer diesen besprochenen Artikeln enthält »St. Andrew's Cross« eine Kolumne für den Sekretär der St. Andreasliga, die spezielle, für die Mitglieder des Gebetsapostolates interessante Mitteilungen bringt, auf die besonderen Festtage aufmerksam macht, an denen Ablässe zu gewinnen sind, ebenso Gebetsempfehlungen, ein Verzeichnis der verstorbenen Vereinsmitglieder und Konversionen enthält. —

Aus dem Hette Nr. 5 vom Juli d. J. heben wir nachfolgendes hervor:

Es bringt an leitender Stelle einen kurzen aber empfundenen Nachruf, der dem Andenken des großen, unvergeßlichen hl. Vaters Leo XIII. gewidmet ist.

Der unermüdete Forscher Dom Jerome Pollard-Urquhart, O. S. B., bringt einen gedrängten Abriss der Geschichte der Zisterzienserabtei Kinloss im schottischen Hochlande und beschreibt das Wirken der mit Eifer für die Pflege der Wissenschaft, würdige Ausstattung des Gotteshauses und Aufrechterhaltung eines echt klösterlichen Geistes erfüllten letzten Äbte dieses für die weiteste Umgebung außerordentlich segensreichen Ordenshauses, das wie so viele andere Klöster dem Reformationsturme zum Opfer fiel und jetzt nur mehr in spärlichen Ruinen vorhanden ist. Joseph Carmichael bringt eine hübsche Erzählung »As Silver is Tried by Fire« und Fred. Mc. Clymont führt uns in dem Aufsätze »A Visit to the Sune of St. Andrew's Martyrdom« nach Patras, wo der hl. Andreas, Schottlands großer Patron, sein glorreiches Martyrium bestanden hatte. Ein mit D. O. H. B. unterzeichneter Poet erbaut uns mit dem Gedichte »An Evening Hymn. To Our Lady of Sorrows«, das eine ergreifende Anrufung der schmerzhaften Mutter Gottes enthält. Dom Lawrence Mann, O. S. B., beschreibt in der Fortsetzung seiner Biographien alter schottischer Heiliger das Leben von St. Maelrubha (641—722), eines Mönches des berühmten Klosters Bangor oder Benchor, das von St. Comgall, einem Verwandten unseres Heiligen um 540 gegründet worden war und viele Heilige, darunter St. Columban, den Apostel von Frankreich und Norditalien, hervorgebracht hatte; St. Maelrubha wirkte durch 50 Jahre an der Westküste von Ross-shire in Schottland und erbaute daselbst ein Kloster und mehrere Kirchen.

In dem Artikel »The Religious Drama in Mediaeval England« behandelt Dom Michael Barrett, O. S. B., die Entwicklung des religiösen Schauspieles in England während des Mittelalters. —

P. Odilo Stark, O. S. B. (Göttweig).

Hurter H. S. J.: Nomenclator literarius theologiae catholicae.

Tomus I. Theologiae catholicae aetas prima ab aerae christianae initiis ad theologiae scholasticae exordia (1109). Innsbruck 1903, Wagner'sche Universitätsbuchhandlung, 1100 Spalten.

Von Hurters vielbenutztem Nomenclator ist ein neuer Band erschienen, und zwar der fünfte in der Reihenfolge des Erscheinens, dem Inhalte nach der erste, da er sich mit den christlichen Schriftstellern seit Beginn der Kirche bis Anselm († 1109) befaßt. Deswegen wird dieser Band am Titelblatt bezeichnet als erster einer neuen dritten Auflage des ganzen Werkes, dem dann die folgenden Bände neu bearbeitet in chronologischer Reihenfolge sich anordnen sollen (Vgl. Zeitschrift für kath. Theologie 1903 S. 756).

Die Anlage dieses Bandes gleicht jener der früher erschienenen Bände. So kommen auch die Kirchenväter in chronologischer Reihenfolge zur Behandlung, unseres Erachtens mit vollem Recht. Denn die Patrologie, deren Darstellung sich auf die Kirchenschriftsteller der ersten sieben Jahrhunderte beschränkt, wird ihren Stoff auch nach sachlichen Gesichtspunkten einteilen; aber für eine Literärgeschichte, die sich auf die gesamte christliche Aera ausdehnt, wird die